



Abend -

Zeitung.

52.

Donnerstag, am 1. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Männerrflage.

Nach dem Englischen: When this ill World could
been contrived. *)

Ja, wenn die arge, löse Welt
sich ohne Weiber denken ließe;
wie wär' in diesem Friedenszelt
des Mannes Leben froh und süße!
Doch gab zur Qual dem armen Wicht
Natur das Frauchen schlau und niedlich:
— Warum so lockend Angesicht? —
Ach gar zu süß und appetitlich!

Ich wollt' schuldlos, leicht gesinnt
das Leben fröhlich gern durchschweifen,
frei, wie die Wandrer, Luft und Wind,
wie Lämmer fromm, das Glück ergreifen!
Froh sollten Thal und Bergeshöhn
von meiner Saiten Jubel schallen!
Ach, hätt' ich nimmer nur gesehn
die Mädchen schön und schlau vor allen.

Ich fürchtete des Pfeiles Schmerz
aus ihrem Lächeln, Blick und Munde!
Doch offen lag mein wehrlos Herz,
ach! und empfing die Todeswunde.
An grüner Weide schwanket da
mein Saitenspiel nur stumm und friedlich,
seit ich die Schmeichelfäzchen sah,
so süß, so gottlos und so niedlich!

Henriette v. Montenglaut.

Einiges zur Beurtheilung Englands.

(Bechtug.)

Nachdem wir uns so schon unterwegs an je-
nen freundlichen Bildern, an den geschmackvoll und

*) Eine Sammlung mehrerer dieser Lieder mit Musik von
L. Beethoven wird in der Schlesingerschen Musikhand-
lung erscheinen.

malerisch geordneten Baumgruppen und Boskets
weidlich ergötzt haben, und durch sie schon auf et-
was Großes vorbereitet sind, treten wir endlich in
den geräumigen Hof, den die vier Flügel der Abbey
umschließen. Die großen Rasenplätze in der Mitte
derselben, sind durch tägliches Beschneiden Sam-
metteppichen völlig ähnlich gemacht, und erhöhen die
Ansieht und Freundlichkeit des Ganzen nicht wenig.
Das Innere der Gebäude selbst, ist eigentlich nur
Montags schaulustigen Fremden offen, allein ein
Billet des Herzogs, welches wir bei uns hatten, be-
seitigte schnell alle Hindernisse, selbst das sehr be-
deutende, daß wir gerade an einem Sonntag ka-
men, in dessen Feier man in England so sehr streng
ist. Es wirkte, wie ein Zauberwort, und die Schaff-
nerin, eine sehr elegant gekleidete Dame, erklärte
sich in den höflichsten Ausdrücken sogleich bereit,
uns alles zu zeigen, was das Schloß Schönes und
Herrliches enthalte. Dessen aber fanden wir nicht
wenig; denn Reichthum, Fülle und Pracht schienen
hier die Haushofmeister, Geschmack und Kunstsin
die anordnenden Marschälle gemacht zu haben. Al-
les bildet ein großes Ganze, das in seinen Thei-
len nicht nur auf reiche, sondern auch auf geschmack-
volle, durch Kunst und Wissenschaft gebildete und
für sie erwärmte Besitzer schließen läßt. — Der
Haupttheil ist der zum Wohnhaus der herzoglichen
Familie eingerichtete südliche Flügel. Er ist aus ei-
nem gelblichen Sandstein, in einem einfach, edlen

Styl erbauet, und besteht in zwei Stockwerken. Treten wir auf einigen Stufen durch das, von schönen Säulen getragene Portal hinein, so führen uns prachtvolle Marmortreppen zur ersten Gallerie, welche die schönste und reichste Reihe Zimmer enthält. Kleinere und größere Antiken, Gipsabgüsse, Nachbildungen in Bronze und Eisen, Schnitzwerke, die Trachten verschiedener Nationen darstellend, naturhistorische Merkwürdigkeiten und Präparate u. dgl. begegnen dem Auge überall in den schönen, hellen Corridors, welche zu dem Theile des Schlosses führen, der die Gemälde-Sammlung des Herzogs enthält. Sie ist in einer Reihe von schönen und gut beleuchteten Zimmern vertheilt. Auch das ungeübtere Auge findet daselbst bald die Meisterwerke eines Van Dyk, worunter viele Portraits vorziger Glieder der Bedford'schen Familie, eines Rubens, Wouverman, Teniers, Rembrand, H. Holbein d. jüng., Guercino, Dominichino, Giulio Romano, Guido Reni, Canaletto, Salvador Rosa *) und besonders Murillos; einige der schönsten Casp. Poussins; mehrere Stücke neuerer englischer Meister, besonders Reynolds und Kneller's. — In den zunächst an die Bibliothek stoßenden, kleineren Kabinets, findet man eine recht interessante und ziemlich vollständige Sammlung von Portraits der meisten Maler seit dem Wiederaufleben der Kunst, zum Theil von ihnen selbst gemalt, zum Theil gute Copien aus späterer Zeit. Wohl kann man sich stundenlang recht gut mit diesen oft so ganz verschiedenartig interessanten und genialen Köpfen unterhalten, Vergleichen anstellend, wie der Geist bei dem einen mehr als bei dem andern zu Tage bricht, und wie der Charakter seiner Werke in seinen Augen und seiner Haltung zu lesen ist.

Die Bibliothek, welche in einem geräumigen, elegant decorirten Saale aufgestellt ist, enthält, neben einer sehr bedeutenden Sammlung Bücher auch eine große Kupferstichsammlung, theils in besonderen Portefeuilles, theils in den vorzüglichsten Kupferwerken, neuerer Zeit.

Die Staatszimmer sowohl, als die Wohnzimmer der Familie, lassen nichts vermissen, was Prachtliebe und vernünftige Bequemlichkeit (comfort) wünschen kann, ohne doch durch Ueberladung die Schaulust zu verderben. Man sieht sie so gern und mit gleichem Genuß, wie man Kunstwerke irgend einer Art sieht, von welchen auch im-

*) Von diesem kräftigen Meister dürfte überhaupt wohl England die vollendetsten Leistungen besitzen.

mer einige mit zum Schmucke derselben verwendet waren. —

Mit dem Wohnhause, welches wir nun verlassen, ist jedoch der Kreis von Boburn's Herrlichkeiten noch nicht geschlossen, ja fast nur erst angefangen. Ein zweiter Führer nämlich bringt uns über den Schlossplatz in den rechten Flügel der Abbey, der die Antiken enthält. Viel Herrliches ist auch hier wiederum in einem prachtvollen, mit polirten, bunten Marmor ausgelegten Saale, dessen kunstvolle Decke von acht Säulen getragen wird, aufgestellt. Den Promachos von allen macht jedoch eine große Vase von dem schönsten, parisischen Marmor. Sie ist allen Freunden und Kennern alter Kunst schon aus anderweitigen Beschreibungen wohl bekannt, und wird von allen als ein ausgezeichnet trefflicher Ueberrest aus einer der blühenden Perioden griechischer Kunst angesehen und gerühmt. Sie ist ungefähr 5 Fuß hoch; ihre größte Weite mag 1 1/2 Fuß seyn. Weinranken bilden ihre Verzierungen, und die Ernte und Bereitung des Weines durch allerliebste Kinder oder Genienfiguren, ist der Gegenstand der sie umgebenden Basreliefs. Die an ihr gemachten wenigen Ergänzungen zeugen von Kunst und Behutsamkeit des Meisters. Nächst dieser Vase zieht auch eine andere — vielleicht ein Blumenbehälter — wegen ihrer Größe und einer Reihe von Satyrköpfen, die als Schmuck an ihr angebracht sind, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Der jetzige Herzog brachte sie selbst mit aus Italien. Sie ist ebenfalls von weißem Marmor und mißt über 6 Fuß im Durchmesser. — Von den übrigen älteren Kunstwerken dürften wohl die Basreliefs das Vorzüglichste, und unter diesen wieder die Fragmente einer Darstellung der Mythe des Herakles, und ein Greif, der einen Hirsch zerfleischt, die ersten seyn. — Auch von neuern Meistern stehen hier gar treffliche Werke, vorzüglich einige Statuen von Canova; die der ältern Tochter des Herzogs von dem genialen Thorwaldson, so wie auch einige recht brave Arbeiten von Flaxman, F. Chantrey und mehreren anderen englischen Bildhauern.

An den beiden Seiten der Gallerie, welche diese Kunstschätze enthält, sind zwei Tempel angebauet, deren Bestimmung den Sinn und Charakter der Familie des Besitzers auf eine äußerst tiefe und sinnige Weise ausspricht. Es ist der Tempel der Freiheit auf der einen, der Tempel der Charitinnen auf der anderen Seite. Den erstern

schmücken die Büsten theils verstorbenen, theils noch lebender englischer Staatsmänner, welche wahre, thätige Liebe für Englands Freiheit und Constitution bewiesen. Die Hauptbüste, um welche die übrigen sich reihen, ist die des verstorbenen Charles Fox. Sie steht auf einem altarähnlichen Fußgestell, dessen Inschrift dem Vaterlandsfreunde Dank und Lob ausspricht, und die Geschlechter aller Zeiten mahnt zum rüstigen Kampf für Recht und Gesetz, nach seinem Beispiel. Diesem Heiligthum gegenüber öffnen sich die Pforten zum Tempel der Anmuth. Eine Gruppe der drei Schwestern, von Canova's Meisterhand gearbeitet, ist der einzige, aber überaus effectvolle Schmuck der nur von oben mitterleuchteten, niedlichen Halle. — Heil dem Manne, der an beiden Altären ein würdiger Priester ist, dem das Recht, das Gute und das Schöne die höchsten, die alleinigen Punkte des Strebens seiner Gesamtkraft sind, der treulich mitwirkt, auch im Menschenleben der Freiheit und der Schönheit Tempel zu bauen. — Solch ein Sinn, läucht mir, weicht die Prachtwohnungen der Großen, und macht, daß auch der Beschauer sich ihrer recht innig und herzlich freuen kann, weil er Antheil nehmen darf an den Besitzern und Bewohnern.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken verlassen wir die Gebäude, um in den lieblichen Blumen- gärten der Herzogin, in ihrer kleineren Meierei und so vielen anderen Umgebungen und Zubehörden immer neue Beweise zu finden, daß Boburn-Abbey wohl mit Recht, als einer der geschmackvollsten und prächtigsten Landsitze, in dem daran so reichen England gerühmt werde, und scheiden endlich mit dem ungemein erhebenden, frohen Gefühl, welches das Schauen des Schönen stets in uns erweckt.

Was die folgenden Tage Herrliches boten, davon ein anderesmal.

K. B.

P o p e.

Pope beklagte sich einmal gegen Arbuthnot, daß man stets Ausfälle auf seinen Charakter mache. Sein Freund bat ihn, zu erlauben, daß er ihm eine Geschichte erzählen dürfe. Er begann: „Einst ging ein feiner Mann auf der Gasse, und ward zufällig von einigen Gassenkehrern, die den Roth aus dem Fahwege zusammen fegten, beschmutzt. Hef- tig, wie er war, schimpfte er gewaltig auf sie, was

sie jedoch ruhig ertrugen. Dieß aber brachte ihn nur noch mehr auf, und er versuchte es, mit seinem Stocke, einiges von ihrer eignen Ladung ihnen selbst zukommen zu lassen. Ha, ha, riefen sie da: lieben der gnädige Herr solchen Spaß, da wollen wir ihn gleich damit wieder bedienen, das ist ja unser Handwerk! Und damit erwiederten sie seine un- seine Begrüßung dick und dorb und drei- und vier- fach, ja, sie hörten gar nicht eher auf, als bis sie ihn vom Kopf zum Fuß mit Roth bedeckt hatten.“ Pope sah den Zweck der Erzählung nicht ein, oder wollte ihn nicht einsehen. Er fuhr fort zu schimpfen, und man schimpfte während des größten Theils seines Lebens wieder auf ihn. Noch giebt es Schriftstel- ler der Jetztzeit, den Arbuthnots Geschichte auch zu Nutz und Lehre dienen könnte.

(Aus englischen Blättern.)

Gesundheitstrinken.

Der Präsident von Believre zu Paris war ein sehr humaner Mann und ein sehr angenehmer Ge- sellschafter. Er liebte einen gutbesetzten Tisch und setzte etwas darein, den besten Wein in seinem Kel- ler zu haben.

Als er einst aus der Sitzung des Parlaments ging, kamen ihm der Graf von Fiesque und zwei anderen Herren entgegen und überreichten ihm eine Bittschrift. — Als er sie entfaltete, las er:

„Unterzeichnete bitten den Herrn Präsidenten von Believre ganz gehorsamt, Dero Haushofmeister den Befehl gefälligst zu ertheilen, daß er den Bitt- stellern sechs Flaschen Ihres vortrefflichen Burgun- ders verabsolgen lasse, da solche Willens sind, selbige heute Abend auf des Herrn Präsidenten Gesundheit zu leeren.

Der Graf von Fiesque, von Maricamps,
von Jousac.“

Der Präsident nahm einen Bleistift aus der Tasche und schrieb, mit sehr feierlicher Miene, dar- unter:

„Gültig für zwölf Flaschen, aber es versteht sich, daß ich dabei bin.
v. Believre.“

K. Müchler.

Auflösung der Charade in No. 42.
B e i c h m u t h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Am 1. Jan. 1821 sprach Dem. Lindner einen herkömmlichen Prolog nach gewöhnlichem Zuschnitt. Hierauf sahen wir: die Reise nach der Hochzeit, Lustspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen von Lemberg. Das rege Leben in diesem Stücke wurde besonders durch die vorzüglichen Darstellungen der Herren Rottmayer (Storch), Weidner (Wengwasser), und Obermayer (Schnips) gehoben. Dann folgte: Der Tausch, Singspiel, nach dem Französischen, von Castelli, mit Musik von Herold. Herolds Compositionen tragen einen fast durchaus deutschen Charakter und dürften deshalb besser von uns, als von seinen Landsleuten aufgenommen werden. Eine gediegene Kenntniß des Contrapunktes unterstützt durchgehends die sinngemäßen Melodien und wird nie dem in Frankreich so beliebten, eitelen Romanzen-Klinkklang aufgeopfert.

Noch wurde aufgeführt: Der Graf von Burgund und das lebendige Weinsaf.

Unser neuestes und wichtigstes Bühnenergebnis besteht in dem Wechsel des Musikdirectors. Herr Concertmeister Hoffmann wird von dieser Stelle abgehen und Hr. Guhr, von Kassel, jenen ersetzen. Es ist bekannt, daß Hr. Guhr ein trefflicher Musikdirector ist, der mit einem höchst lebendigen, praktischen Ueberblicke alle theoretische Kenntnisse verbindet und zugleich auf der Geige und auf dem Pianoforte als Virtuös excellirt. Auch geht ihm keinesweges das geistige Feuer ab, welches wir seit dem Tode unseres Schmitt in der Leitung der Opern vermisten. Seine Acquisition dürfte demnach ein großer Gewinn für unsere Bühne seyn.

Der Verein des Museums und die Schelblesche Gesangsanstalt machen sich fortwährend um die Kunst verdient. In den Versammlungen des ersten werden wissenschaftliche und künstlerische Vorlesungen gehalten, Gemälde alter und neuer Meister ausgestellt und von den Mitgliedern der Oper und des Orchesters Tonstücke aufgeführt. Das Institut des Hrn Schelble beschäftigt sich mit dem Studium klassischer Meisterwerke und trägt diese mit seltener Kraft und Präcision vor.

Ein unterhaltendes Werkchen ist bei Boselli erschienen, unter dem Titel: Der Garten des Romus. Es enthält eine Sammlung fast durchaus neuer Anekdoten und ist allen Freunden solcher Lectüre sehr zu empfehlen.

Arnulph Edmund Kornmeisel.

Aus Prag.

Den Verehrern der Kirchenmusik, welcher doch ohne Zweifel der erste Rang unter allen Gattungen der Tonkunst gebührt, ist am 10. Nov. ein sehr erhebender Genuß zu Theil geworden. Das Conservatorium der Musik beging an diesem Tage in der Kirche St. Egidii die zur Eröffnung des Lehrkurses übliche Kirchenfeierlichkeit *) welche mit dem

*) Diese gelungene Ausstellung der höheren Tonkunst, erweckte in einem Verehrer derselben das Bedauern, daß uns dieser Genuß nur einmal im Jahr zu Theil

Homnus: „Veni Sancto Spiritus“ vom Abt Bogler eröffnet wurde. Diese Composition, welche unter die weniger bekannten dieses großen Meisters gehört, ist mit wahrhaft inniger, religiöser Empfindung gearbeitet und bringt, in schönem Verein der Singstimmen mit der Instrumentalbegleitung, die vollkommenste Wirkung hervor. Dieser folgte eine solenne Messe in C. von Jos. Haydn. Der verehrte Meister hat sich durch seinen melodischen und harmonischen Reichthum vor so vielen seiner Art ausgezeichnet, und sein Werk ward hier mit so vieler Präcision, Kraft und Fülle ausgeführt, daß alle Kunstkenner dahin übereinstimmen, die Productionen haben allen Forderungen der Kunst entsprochen. Ich kann hier nicht umhin, besonders zu bemerken, daß die Tempo's mit so tiefer Sachkenntniß, Beurtheilung, und mit so weiser Rücksicht auf das große Local und das vervielfachte Orchester genommen worden sind, daß Ernst und Würde mit der feurigsten Lebhaftigkeit nie in Collision kamen, welches leider bei großen Productionen selten zu seyn pflegt, und durch Nichtbeachtung dieser Umstände, statt reinem Effect, Undeutlichkeit und Verworrenheit hervorgebracht wird. Von außerordentlicher Wirkung war das Motett von Mozart, welches ich zwar schon in mehreren Kirchen, aber noch nie in einer so imposanten Stärke und Vollkommenheit gehört hatte. Der Zögling des Conservatoriums Joh. Kalivoda (auch schon als Compositeur bekannt) führte einen Satz von einem vortrefflich gewählten Nodischen Violinconcert mit gediegenem Vortrag aus, und wir müssen dem hoffnungsvollen jungen Künstler bezeugen, daß er mit großer Fülle und Kraft des Tones durch ernstern Vortrag und Einfachheit der Coloraturen bewies, wie sehr er den Tempel des Herrn vom Concertsaale zu unterscheiden weiß. Mit Vergnügen muß ich noch schließlich erwähnen, daß zum erfreulichen Erfolg dieser Produktion die Individuen der erst seit einigen Jahren eröffneten Bildungsschule für Sänger und Sängerinnen zum erstenmale mit einstimmigem Lobe mitgewirkt haben. Die schönen und vollen Stimmen einiger derselben haben sich, in dem kräftigsten Zusammenklang hervortugend, vortheilhafte ausgenommen. Ein Umstand, der um so angenehmer überraschte, als man im Allgemeinen gewöhnt ist, bei Kirchenmusiken die Sopran- und Altpartien von Chorknaben mit freischendenden und schneidenden Stimmen geschmacklos vortragen zu hören.

(Der Beschluß folgt.)

werde und wir das ganze Jahr hindurch (einige Kirchenfeste ausgenommen) in den meisten Kirchen kaum eine erträgliche Musik hören. Sollte nicht das Cäcilienfest auf eine eben so erhabene Weise verherrlicht werden können, da wir ein Concert spirituel gänzlich entbehren, welches den Bewohnern so vieler anderer Hauptstädte so reichen Genuß verschafft? Eben so willkommen würde es den zahlreichen Verehrern dieses Zweiges der Tonkunst seyn, in der heiligen Woche ein Oratorium von einem der älteren Klassiker aufgeführt zu hören, zumal da ein Theil der gegenwärtigen Generation diese unnachahmlichen Meisterwerke schier vergessen und der andere sie noch gar nicht gehört hat. Daß übrigens bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Tonkunst dieser Wunsch nur von dem Conservatorium der Musik ausgedrückt werden könnte (wenn die Erfüllung anders nicht den innern Verhältnissen des Instituts zuwider läuft), dafür bürgen uns schon so viele gelungene Productionen von klassischen Werken aller Art.